



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Linie und Form

Crane, Walter

Berlin [u.a.], [circa 1910]

Beispiele von Mustern und Gemälden

[urn:nbn:de:hbz:466:1-76833](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-76833)

10. Kapitel.
Ein Gemälde
ein Muster.

Schule durchbrach diese alten dekorativen und architektonischen Überlieferungen vielleicht mehr als eine andere mit ihren dem Innern der Häuser entnommenen und rein naturalistischen Motiven, ihrem realistischen Streben, ihrer Luftperspektive und ihrem Helldunkel — diesem lockenden Ziele der Malerei.

De Hooghe
und Ver Meer.

Aber unter den Meistern des siebzehnten Jahrhunderts, und zwar unter den besten, gab es solche wie De Hooghe und Ver Meer van Delft, die die dekorative Wirkung wieder belebten, welche durch ihre Meisterschaft im Helldunkel, ihre Meisterschaft, die Dinge in ihrer eigenen Atmosphäre darzustellen, wie in durchsichtige Schattentiefen verloren oder in geheimnisvolles Licht getaucht, nur erhöht zu sein schien.

Helldunkel.

In Bezug auf wunderbare ornamentale und würdevolle Zeichnung, die mit der höchsten zeichnerischen Sorgfalt und doch schon in helldunkel und getragenerem Tone jede Einzelheit durchdringt, kann es kein schöneres Beispiel geben, als das Porträt Jan Arnolfinis und seiner Gattin von J. van Eyck in unserer Nationalgalerie. Gemälde wie diese erscheinen wie wertvolle und kostbare Edelsteine an der Wand und würden die Mittelpunkte bilden, zu denen die herumhängenden farbigen Muster und Dekorationen hinleiteten, wie in dem Gemälde der kleine Spiegel die Figuren zurückwirft und auf der Wand erglänzt, gleichsam ein Gemälde im Gemälde.

Es ist von jedem Gesichtspunkte aus lehrreich, in solchen Werken die Massen und Verhältnisse der Farben, sowie ihre Töne und Werte zu studieren.

Ver Meer
1632.

Nehmen wir Ver Meers „Dame am Spinett“ in unserer Nationalgalerie.

Wir haben eine einfache weiße Wand von sehr kräftiger Wirkung, auf der das goldene Blattwerk des kleinen eine bräunliche Landschaft mit blau und

weißem Himmel umschließenden Rahmens und der breiten schwarzen Rahmen des „Cupido“ darstellenden 10. Kapitel.
Ver Meer
1632.



J. van Eyck:
Porträt Jan
Arnolfinis
und seiner
Gattin, Natio-
nalgalerie.

Gemälde stark zum Beschauer sprechen, aber in die Ebene hinter der Figur in weißem Seidenkleide — einer ganz verschiedenen Art von weiß und wärmer und leuchtender als die Wand — fallen. Das Mieder ist

10. Kapitel.
Ver Meer
1632.

von stahlblauer Seide, die auf dem Plüschsitz des Stuhles wiederkehrt, während die blau und weiße Landschaft auf dem geöffneten Deckel des Spinetts die blau und weiße Landschaft an der Wand wiederholt und das

Ver Meer
van Delft:
Dame am
Spinett,
National-
galerie.



blau und weiße Motiv seinen leisen Widerhall in den kleinen Ziegeln findet, die den Fuß der Wand ein-
fassen. Der Fußboden ist abwechselnd mit schwarz
und weißen (geäderten) Marmorplatten bedeckt, was
einen wirksamen Gegensatz zu der Kleidung abgibt
und das ausdrucksvolle Schwarz des Gemälderahmens
wiederholt, die Unterlage des Spinetts ist ebenfalls

schwarz gestreifter Marmor. Ruhiges Tageslicht fällt durch die grünlich weißen bleigefäbten Fensterscheiben. Das nelkenbraune Holz des Spinetts und des Stuhles bewahrt die Farbenzusammenstellung davor, kalt zu wirken. Das Fleisch ist sehr blaß und elfenbeinähnlich im Tone, aber die Kleidung ist durch kleine scharlachrote Krausen und Goldpunkte in den die Schläfe umwindenden feinen Spitzen belebt.

10. Kapitel.
Ver Meer
1632.

Das kleine Gemälde ist eine Perle der Malerei und der Wahrheit des Tones, und zugleich würde es einem Ornamentisten ein reizvolles Farbenschema bieten.

Prüfen wir den van Eyck auf dieselbe Weise, so werden wir ein sehr reiches, aber ruhiges Farbenschema eines niedrigeren Grades finden, das im höchsten Grade dekorativ wirkt, aber mit außerordentlich realistischer Kraft dargestellt ist, verbunden mit dem vollendetsten Können und vortrefflichem Helldunkel und großer Wahrheit im Ton und Wert der Farbe als Porträtmalerei, sowie als Werk der Innenbeleuchtung.

Es ist, als ob man einen tatsächlichen Einblick in das häusliche Leben eines flämischen Bürgers des fünfzehnten Jahrhunderts gewönne.

Man scheint die stille Luft des friedlichen Zimmers zu atmen, das graue Tageslicht fällt durch die bleigefäbten Fensterflügel, von denen einer offensteht und uns einen schmalen Streifen des hellen Himmels und die Andeutung eines Gartens mit scharlachroten Blumen inmitten grüner Blätter zeigt.

Der Mann ist in einen langen pelzbesetzten Mantel von weinbraunem Sammet über einem schwarzen Rock und Beinkleid gehüllt. Er trägt einen zierlichen schwarzen Hut auf dem Kopfe, der beinahe dem hohen Hut des modernen Bürgers gleicht. Das blasse, verschlossene Gesicht erscheint unter ihm noch blasser und verschlossener, aber es stimmt mit den langen,

10. Kapitel.
Ver Meer
1632.

mageren Händen überein. Die Figur macht auf uns den Eindruck gesetzlicher Strenge und Trockenheit und erinnert an das feierliche Wesen eines Geistlichen. Die Frau zeigt den schlanken und charakteristischen Typus der Flämin, sie hat ein grasgrünes, mit weißem Pelz besetztes Kleid, einen pfaublauen Überwurf, einen gefältelten silberweißen Kopfputz, einen dunkelroten Ledergürtel mit silbernem Nähzeug. Ihre Figur hebt sich von dem gedämpften Rot der Bettvorhänge ab, das sich in dem roten Bezüge des Lehnstuhls und den roten Schuhen fortsetzt. Die Wand des Zimmers, das sich zum großen Teile in durchsichtigem Schatten verliert, ist von einem grünlich-grauen Tone, und in der Mitte zwischen den Figuren glänzt ein kreisrunder Konvexspiegel, der den Rücken der Figuren an der Wand zurückstrahlt. Feine Linien wiederholen in zarter Weise das Rot in dem Spiegelrahmen, der einen schwarz und roten inneren Fries hat. Eine Schnur Bernsteinperlen hängt an der Wand und wiederholt den Schimmer des glänzenden Armleuchters, der von der Decke herunterhängt und der mit hinreichender Genauigkeit gezeichnet ist, um von einem Handwerker nachgebildet zu werden.

Muster-
gemälde.

Sowohl Zeichner als Maler finden überreiche Anregung in diesem Gemälde, das ich neben Ver Meers „Dame am Spinett“ als Mustergemälde bezeichnen möchte, das will sagen: während sie durchaus vom Maler hergestellte Gemälde sind und alle Eigentümlichkeiten der Ölmalerei in der Wiedergabe der Farbtöne und Farbenwerte aufweisen, zeigen sie doch in ihrer Farbenzusammenstellung dekorative Eigenart und können in Muster von denselben Verhältnissen und Abstufungen der Farben übertragen werden.

Gemälde-
muster.

Um klarzumachen, was wir unter Gemäldemustern verstehen, müssen wir, wie erwähnt, zu den Wand-